Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 47 (1976)

Heft: 8

Artikel: Merkmale und Problemsicht der erzieherisch Tätigen in Jugendheimen der deutschsprachigen Schweiz : ausgewählte Ergebnisse der Voruntersuchung : Uebersicht und Stand der Forschungsarbeiten

Autor: Schellhammer, Edi / Aeberli, Margrit / Egli, Otto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-806713

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Praktisch zur gleichen Zeit konnten die unabhängig voneinander arbeitende Forschungsgruppe der Universität Zürich (Zwischenbericht Forschungsprojekt I) und die Arbeitsgruppe der Jugendheimleiter (1. Teil in August-Nummer) ihre Arbeitsberichte abschliessen und zur Veröffentlichung freigeben. Obwohl den zwei Berichten unterschiedliche Arbeitsmethoden zugrunde liegen, wird das gleiche Ziel angestrebt: die qualitative Profilierung der Heimerziehung. Damit werden die seit Jahren laufenden Bestrebungen der Fachleute dieses Arbeitsfeldes erneut ergänzend unterstützt. Praktiker und Forscher begegnen sich in ihren gemeinsamen Bemühungen, dem Feld Heimerziehung Impulse zu vermitteln, die wesentlich zur positiven Identitätsfindung beitragen sollen. Allerdings bedarf die Verwirklichung wichtiger Ergebnisse nebst der Veränderungsbereitschaft der betroffenen Heimleiter auch der tatkräftigen Unterstützung und Förderung sowohl von den zuständigen politischen Entscheidungsgremien als auch einer breiten Oeffentlichkeit.

Die beiden Berichte eignen sich vortrefflich, um bei den Verantwortlichen der ambulanten Hilfsformen eine Diskussion über die sinnvolle Koordination der Angebote einzuleiten oder aufrecht zu erhalten. Red.

Merkmale und Problemsicht der erzieherisch Tätigen in Jugendheimen der deutschsprachigen Schweiz

Ausgewählte Ergebnisse der Voruntersuchung
Uebersicht und Stand der Forschungsarbeiten

von

Edi Schellhammer, Margrit Aeberli, Otto Egli, Josef Winiker, Ueli Zurschmiede

1. Allgemeine Uebersicht

Vorbemerkung

Bereits in der Nr. 3/1974 dieses Fachblattes konnten wir über dieses Forschungsprojekt berichten. Damals steckten wir noch in den Anfängen: die Fragebogen waren noch nicht endgültig entwickelt; es lagen noch keine Ergebnisse vor; die Erfahrungsgrundlage in der Zusammenarbeit mit den Heimen war noch recht schmal. — Die Verwirklichung dieses Projektes ist in zwei Etappen angelegt: eine Voruntersuchung und eine Hauptuntersuchung.

Ende März dieses Jahres haben wir die Voruntersuchung (Dauer 18 Monate) abgeschlossen. Wir haben das geplante Forschungsprogramm dieser Voruntersuchung, worüber im folgenden die Rede sein wird, mit je drei Jugendheimen für Burschen und Töchter durchgeführt. Der Schweizerische Nationalfonds hat zu dieser Zeit auch das Gesuch um Finanzierung der Hauptuntersuchung von zwei Jahren bewilligt. Die Arbeiten konnten am 1. April 1976 aufgenommen bzw. weitergeführt werden. In dieser Hauptphase nehmen 17 Jugendheime für Burschen und Töchter teil. Zuerst werden wir in knapper, allgemeiner Form über die Entstehungsgeschichte, über Motive, Ziele, Heime, Personen, Datenbereiche, über den speziellen Forschungsansatz (sog. «Datenfeedback») und über die konkret geplanten weiterführenden Forschungsarbeiten berichten. In einem zweiten Teil werden die einzelnen Datenbereiche in ihrem theoretischen Bezugsrahmen kurz vorgestellt; einige ausgewählte Gesamtergebnisse der Voruntersuchung sollen dabei einen konkreten Einblick in die Fragestellungen und Datenbereiche geben. Es muss allerdings betont werden, dass diese Ergebnisse keine Verallgemeinerungen beanspruchen dürfen. Denn einerseits haben an der gesamten Voruntersuchung nur zirka 70 Personen teilgenommen. Andererseits ist es bei dieser Voruntersuchung vor allem darum gegangen, möglichst viel Datenmaterial und Erfahrungen im Hinblick auf die Hauptuntersuchung zu sammeln. Aufgrund dieser Zielsetzung können die hier vorgestellten Ergebnisse nur rein illustrativen Charakter haben.

Ausgangslage und Entstehungsgeschichte

Dazu ist bereits ausführlich berichtet worden *(Tuggener/Schellhammer 1974; Tuggener 1975)*. Deshalb wollen wir nur noch knapp die wichtigsten Aspekte hervorheben: Durch die Heimkritik wurde in den letzten Jahren die Oeffentlichkeit vermehrt auf die Heimfragen aufmerksam gemacht. Eine zum Teil hart geführte Diskussion über die Problematik und die Situation der Heimerziehung hat in der Schweiz ungefähr zwei bis drei Jahre später als in der BRD eingesetzt. Zum Thema «Erziehungsanstalten unter Beschuss» fand 1970 unter dem Patronat der Schweizerischen Landeskonferenz für Soziale Arbeit eine zweitägige Aussprache statt (Rüschlikoner Studientagung, siehe Literaturverzeichnis Nr. 8). Diese öffentliche Auseinandersetzung mit der Heimerziehung führte zu verschiedenen Initiativen (u. a. zur Gründung einer Selbsthilfeorganisation «Heimkampagne»).

Kurz nach dieser Zeit ist von einem Vertreter des SVE ein umfassendes Probleminventar der Heimerziehung zusammengestellt worden, das als Grundlage zur Entwicklung von Forschungsaufträgen gelten sollte. Zudem hatte der SVE durch eine Spende der Schweizerischen Bundesfeier die Möglichkeit, die Einleitung von Forschungsprojekten zu finanzieren. Deshalb setzte der Schweizerische Verband für Erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche 1973 eine Forschungskommission ein. Diese Kommission, in der vorwiegend Fachleute aus der Praxis der Heimerziehung vertreten sind, befasste sich mit einem umfassenden Katalog von Forschungsaufgaben und erteilte zwei Aufträge für Projektskizzen. Diese Entwürfe führten zur Ausarbeitung von zwei Forschungsvorhaben, die als Forschungsgesuche dem Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (NF) unterbreitet und in der Folge bewilligt wurden:

Projekt I: Merkmale und Problemsicht des Personals in Jugendheimen der deutschsprachigen Schweiz

Projekt II: Konzept der Heimerziehung für erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche

(Im folgenden ist nur Projekt I Gegenstand unserer Ausführungen.)

Forschungsmotive und Forschungsziele

Auf die Heimkritik wurde bereits hingewiesen. Es sei hier festgehalten, dass nicht zuletzt diese öffentliche Auseinandersetzung mit der Heimerziehung das Forschungsinteresse für dieses pädagogische Feld neu geweckt hat. Das aktuelle Forschungsbedürfnis ist hauptsächlich von zwei Aspekten her begründet: von der Seite der in Heimen erzieherisch tätigen Personen und von der Seite der institutionellen und der pädagogischen Konzeption von Heimen. Die damit angesprochenen Problemkreise lassen sich mit folgenden Stichworten verdeutlichen:

— Verschwommene, voneinander abweichende Vorstellungen über die Berufssituation des erzieherisch Tätigen in den Heimen, sowohl in Fachkreisen als auch in der Oeffentlichkeit.
— Verschiedene Auffassungen über eine angemessene Ausbildung.
— Mangel an individuellem und kollektivem Berufsbewusstsein, das heisst eine *wenig gefestigte Berufsidentität.*
— Unterschiedliche und undeutliche Vorstellungen über die menschlichen und fachlichen Anforderungen zur Ausübung erzieherischer Funktionen in Heimen.
— Mangel an umfassenden Konzepten über Ziele und Methodik verschiedener Institutionen der Heimerziehung.

Die Formulierung der allgemeinen Forschungsziele orientiert sich an der Problemsituation der heutigen Heimerziehung. Das Hauptziel des vorliegenden Projektes ist die Erhebung von Informationen aus dem Praxisfeld im Sinne einer möglichst differenzierten Ist-Aufnahme aus der Sicht der erzieherisch Tätigen. Die Verarbeitung der gewonnenen Daten erfolgt mit statistischen und inhaltsanalytischen Verfahren. Die beabsichtigte Ist-Analyse soll Grundlage zur Einleitung von Entwicklungen auf verschiedenen Ebenen schaffen. Im Vordergrund stehen dabei:

— Aus-, Fort- und Weiterbildung des Heimpersonals.
— Beiträge zum Berufsbild des Erziehers bzw. Arbeitserziehers.
— Entwicklung von Ansätzen zur Veränderung bestehender Heimstrukturen im Sinne einer fördernden Beeinflussung.
— Formulierung, Auswahl und Begründung von detaillierten und weiterführenden Forschungsfragen.
— Setzen von Prioritäten für kurz-, mittel- und langfristige Forschungsunternehmen.
— Wesentlich erscheint uns dabei auch die Einleitung von Lernprozessen und die Förderung der Auseinandersetzung mit der Situation der Heimerziehung bei den erzieherisch Tätigen.

Forschungsstand in der Bundesrepublik Deutschland und in der Schweiz

Bonhoeffer hat 1966 für den Bereich der Heimerziehung in der BRD einen umfassenden Katalog von Forschungsaufgaben vorgelegt. Er kam damals zur Feststellung, dass die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Fragen der Heimerziehung weder an einer Universität der BRD noch sonst an einem Institut ihren festen Platz hat. Andere Autoren, wie *Mollenhauer* (1968 [4]), Wilfert (1969), *Bäuerle* (1972 und 1973), kamen zu gleichen und ähnlichen Situationsschilderungen und Forschungsaufgaben. *Roessler* (1973) stellt fest, dass es zu kaum einem anderen Gebiet der Jugendhilfe so zahlreiche Veröffentlichungen gibt wie zu Fragen der Heimerziehung: «Trotzdem ist es bisher nicht gelungen, die Erfahrungsberichte aus der Praxis und die unvermittelt nebeneinanderstehenden theoretischen Bruchstücke zu einer Theorie zusammenzufassen, die sowohl die Komplexität der praktischen Probleme erfassen könnte als auch in der Lage wäre, das Handeln anzuleiten» (S. 373). In der Schweiz sind im Bereich der Heimerziehung zahlreiche, meist kleinere Untersuchungen im Rahmen von Diplomarbeiten an Schulen für Soziale Arbeit durchgeführt worden, die sich unter verschiedenen Aspekten mit der Struktur, dem Selbst- und Fremdbild des Erziehers und seiner beruflichen Situation befassen (Diplomarbeiten 1965—1972, *Slutzky* 1966, *Hanhart* 1969, *Hungerbühler* 1967). Ueber die Heimerziehung als Institution mit pädagogisch-therapeutischen Aufgaben ist zurzeit jedoch recht wenig bekannt. Generell ist zu sagen, dass die Heimerziehung in der Schweiz bis heute noch nie umfassend in den wissenschaftlichen Entwicklungsprozess der allgemeinen empirischen pädagogischen Forschung miteinbezogen worden ist. Vor allem im Sinne des hier beabsichtigten Forschungsvorhabens sind für die Schweiz keine unmittelbar vergleichbare

Untersuchungen vorhanden (vgl. *Tuggener* 1975, S. 7—8).

Befragte Personengruppen und Datenbereiche

Im folgenden Abschnitt sollen die im Projekttitel enthaltenen Elemente sowie die vorgesehenen Datengruppen kurz genannt und erläutert werden. Der bereits erwähnte Titel des Projektes enthält fünf Elemente:

JUGENDHEIME: Aus zeitlichen, personellen, finanziellen und vor allem auch aus Gründen der Forschungsmethodik ist es kaum möglich, sämtliche Heimtypen in ein Forschungsvorhaben einzubeziehen. Für den Entscheid, sich vorderhand den Jugendheimen zuzuwenden, sprachen hauptsächlich folgende Ueberlegungen:

— Der Begriff Jugendheim ist verhältnismässig klar abgrenzbar, sofern man mit Jugend eine Altersphase bezeichnet, die im wesentlichen zwischen vollendeter Pflichtschulzeit und frühem Erwachsenenalter anzusetzen ist.
— Von der Gruppe der Jugendheime können unter günstigen Voraussetzungen alle Heime durch das Vorhaben erfasst werden.
— Die Jugendheime waren am stärksten der öffentlichen Kritik ausgesetzt.
— Im Zusammenhang mit der Revision der Artikel 84—100 des Schweizerischen Strafgesetzbuches (StGB) stellen sich für die Jugendheime Koordinations- und Konzeptionsfragen am vordringlichsten.

DEUTSCHSPRACHIGE SCHWEIZ: Der Einbezug der anderssprachigen Landesteile erscheint uns notwendig, kann aber durch die sprachlichen und damit verbundenen organisatorischen Schwierigkeiten nicht in diesem Projekt erfolgen. Anzustreben ist der Aufbau einer Forschungsequipe in der französischsprechenden Schweiz.

PERSONAL: Im vorliegenden Projekt werden alle Personen, die im Rahmen ihrer beruflichen Arbeit in irgendeiner Funktion vollamtlich im Heim am erzieherischen Prozess beteiligt sind, berücksichtigt. Nicht in die Untersuchung einbezogen wird die *Klientengruppe*. Dazu sei hier nur angeführt, dass die psychiatrische, psychologische und pädagogische Forschung seit Jahren viele Resultate und Einsichten über Ursachen von Verwahrlosung, über Indikation und Verlauf von Erziehungsmassnahmen und Therapieformen bei den verschiedenen Klientengruppen vorgelegt hat (zum Beispiel *Aichhorn* 1951 [3], *Glück/Glück* 1963, *Bettelheim* 1966, *Hartmann* 1970, *Redl/Wineman* 1970, *Künzel* 1973 [4]). Vom Forschungsinteresse eher «vernachlässigt» wurden hingegen die in den Heimen erzieherisch tätigen Personen. Zu beachten sind in diesem Zusammenhang die vorangehend genannten Forschungsbedürfnisse.

MERKMALE UND PROBLEMSICHT: Mit «Merkmale und Problemsicht» wird auf die Gesichtspunkte hingewiesen, unter denen die genannte Personengruppe erfasst werden soll. Mit Merkmalen sind alle jene Daten gemeint, mit denen man zum Beispiel die Gliederung einer Bevölkerung nach Alter, Geschlecht, Zivilstand, Ausbildung und Berufstätigkeit u. a. m. beschreiben kann. Die Erhebung dieser Daten ist für die vorgesehene Ist-Analyse notwendig, da entsprechendes statistisches Material nur unvollständig vorhanden ist. Problemsicht ist eine Kurzbezeichnung für: Probleme der Heimerziehung aus der Sicht des in Jugendheimen am erzieherischen Prozess beruflich beteiligten Personals. Durch die Untersuchung sollen die Bedingungen von Heimerziehung erfasst werden, soweit sie vom Heimpersonal, das heisst von den Erzieherpersönlichkeiten, ihren Möglichkeiten, Intentionen und Konflikten geprägt sind. Die mit dem Projekt angesprochenen Datenbereiche führen zu fünf Hauptgruppen:

1. *Allgemeine statistische Angaben (Personaldaten I)*
   — allgemeine Personalangaben
   — familiäre Herkunft
   — schulische Herkunft
   — berufliche Herkunft
   — aktuelle Lebenssituation

2. *Problemsituationen*
   — Problemsituationen und die möglichen Ursachen aus der Sicht der erzieherisch Tätigen

3. *Organisation*
   — Aufgaben, Kompetenzen
   — Zusammenarbeit
   — Information, Kommunikation
   — Ziele
   — Mitsprache, Mitbestimmung

4. *Individuelle, psychologische Berufssituation* (Personaldaten II)
   — Arbeitszufriedenheit
   — berufliche Belastung
   — Berufsmotivation, Werdegang
   — berufliches Selbstbild
   — berufliche und menschliche Anforderungen

5. *Heimdokumente*
   — Daten aller Art über die Heime (Geschichte, Organigramm, Aufbau der Institution usw.)

Feedback-Aktivitäten:

Die Komplexität des Forschungsfeldes Heimerziehung widerspiegelt sich im Umfang der fünf ausgewählten Datenbereiche, der entsprechenden Fragen und ihren Kombinationsmöglichkeiten. Die Verschiedenartigkeit und Individualität der damit erfassten Situationen in den einzelnen Heimen, die sich in den Ergebnissen der Fragebogenauswertungen widerspiegeln, sind ohne Kenntnisse der konkreten einzelnen Heimsituation schwierig zu deuten. Deshalb kann eine Diskussion über erste ausgewählte Ergebnisse mit dem Personal der einzelnen Heime, die die Daten geliefert haben, für die Interpretation von grossem Nutzen sein.

Ebenso kann eine kurzfristige Rückgabe von ersten Ergebnissen an das Personal verschiedene Möglich-

keiten heiminterner Auseinandersetzungen mit dem eigenen Datenmaterial schaffen. Wiederholte Diskussionen zwischen Forschern und Praktikern über Forschungsergebnisse können zudem die Entwicklung einer langfristig angelegten Zusammenarbeit einleiten. Aus diesen Gründen werden dem Heimpersonal erste ausgewählte Ergebnisse in Form eines Arbeitspapieres zurückgebracht und mit ihnen besprochen. Diese Art von Datenrückgabe bezeichnen wir als «Feedback-Aktivität» (oder: «Datenfeedback»). Ein Datenfeedback wird jeweils unmittelbar nach der ersten statistischen und inhaltsanalytischen Verarbeitung der erhobenen Daten durchgeführt. Es ergibt sich dabei folgender Handlungsablauf pro Datenbereich:

1. Informationsaufnahme (Erhebung mit Fragebogen)
2. Statistische und inhaltsanalytische Verarbeitung (Erstellen eines Arbeitspapieres)
3. Feedback-Aktivität (Diskussion über diese ersten Ergebnisse)

Dieser Ablauf wiederholt sich, bis alle Datenbereiche aufgenommen, verarbeitet und in Form dieses Datenfeedbacks mit dem Heimpersonal je Heim besprochen sind.

Stand der Arbeiten und Weiterführung

Wie bereits vermerkt wurde, ist die Voruntersuchung zu diesem Projekt abgeschlossen. Während 1½ Jahren konnten wir vielfältige Erfahrungen sammeln, die die einzelnen Fragebogen bzw. Fragen sowie die Feedback-Aktivitäten betreffen. Zurzeit ist die Forschungsgruppe daran, die einzelnen Fragebogen zu bereinigen, die theoretischen Arbeiten auszudifferenzieren, die Heimdokumentation auszubauen, die Analyse der Ergebnisse der Voruntersuchung weiterzuführen und die ersten Planungsarbeiten für die Durchführung der Hauptuntersuchung zu leisten. Ab Oktober dieses Jahres können wir mit den ersten Besuchen beginnen. Die einzelnen Heime bzw. Personalgruppen je Heim werden mit einem Intervall von 3 bis 4 Wochen viermal besucht. Das heisst, dass ein Heim rund 3 bis 4 Monate mit diesem Forschungsprogramm belastet ist. Es ist geplant, an diesen Begegnungen (pro Besuch je Personalgruppe zweimal zirka 1 bis 2 Stunden) mit dem Heimpersonal folgendes durchzuführen:

1. Besuch: Information und Diskussion über Ziele und mögliche Erwartungen. Erhebung der Problemsituationen und deren möglichen Ursachen aus der subjektiven Sicht der erzieherisch Tätigen.
2. Besuch: Datenfeedback über Problemsicht. Erhebung Organisation und Personaldaten I.
3. Besuch: Datenfeedback über Organisation. Erhebung Personaldaten II.
4. Besuch: Datenfeedback Personaldaten II. Evaluation (das heisst allgemeiner Rückblick durch ein Gruppengespräch und einen kleinen Fragebogen, sog. «Evaluation»).

Das Besuchsprogramm wird mit allen Heimen Mitte Juli 1977 beendet sein. Die Forschungsgruppe wird dann bis Frühling 1978 das vorliegende Material weiter auswerten und entsprechende Berichte vorbereiten bzw. erstellen.

2. Theoretische Perspektiven und ausgewählte Ergebnisse der Voruntersuchung

2.1 Problemsicht der erzieherisch Tätigen

Zum Verfahren:

Die Erhebung der Problemsicht ist in Anlehnung an die «Critical Incidents Technique» (Erhebung kritischer Vorfälle *(Flanagan* 1954) und dem «KES-Verfahren» (Erhebung «**K**ritischer **E**ntscheidungs-**S**ituationen») (*Isenegger* 1972) entwikkelt worden. Beide Verfahren gelten als Instrumente, die im Bereich der Arbeitsplatzanalysen angewendet werden. Das «KES-Verfahren» wurde im Hinblick auf eine Untersuchung im Bereich des Berufsfeldes des Volksschullehrers entwickelt (*Roth/Schellhammer* 1974). Eine weitere Anwendung fand dieses Verfahren im Rahmen des Projektes «Schule—Familie» (*Rauh* 1976) der Vorbereitungsstufe der Hochschule Aargau. Während im **KES**-Verfahren spezifisch nach «**K**ritischen **E**ntscheidungs-**S**ituationen» gefragt wird, handelt es sich beim Verfahren für die Erhebung der Problemsicht der erzieherisch Tätigen um eine Erweiterung im Sinne einer allgemeinen Problemerhebung aus dem gesamten Berufsbereich. Als Problemsicht wird also die Sammlung von Problemen, wie sie aus der Sicht des Berufsträgers wahrgenommen werden, verstanden. Es handelt sich dabei um eine offene Fragestellung nach Ereignissen, Umständen, Tätigkeiten usw., die als Problem im Berufsalltag auftreten. Ziel der Erhebung ist das Sammeln von konkretem Material, um so eine möglichst praxisnahe Einsicht in die Probleme des Berufsfeldes zu gewinnen.

Der Fragebogenraster, der an das Personal abgegeben wurde, enthielt die drei folgenden offenen Fragen:

1) Problem: Nennen Sie nur ein solches Problem?
2) Ursache: Welches ist (sind) die Ursache(n)?
3) Wie häufig sind Sie vor dieses Problem gestellt?

Die beiden zusätzlichen Fragen nach Ursache und Häufigkeit sind wichtig für das Verständnis und die Auswertung der angegebenen Probleme. Auch wenn die Trennung zwischen Problem und Ursache nicht immer eindeutig zu vollziehen ist, so liefert die Frage nach den Ursachen doch wertvolle *Zusatzinformationen* und trägt dazu bei, das Problem besser zu verstehen. Durch die Frage nach der Häufigkeit des Auftretens wird ermöglicht, dass man das Problem auch *quantitativ und qualitativ* bewerten kann, das heisst, man erhält so einen Hinweis für die *Aktualität* des entsprechenden Problems.

Auswertung und Uebersicht über die Ergebnisse

Von 98 erzieherisch Tätigen haben wir 724 Beschreibungen von Problemsituationen erhalten. Ein erster Arbeitsgang bestand darin, das vorliegende Material zu systematisieren. Es wurden 5 Themenbereiche gebildet, die ihrerseits wiederum in einzelne Klassen unterteilt wurden. Total haben sich 19 Haupt-Klassen ergeben:

I. Organisation

1. Aufgaben, Kompetenzen, Personalführung
2. Information, Kommunikation
3. Zusammenarbeit als Sachproblem
4. Arbeitsbedingungen
5. Sozialleistungen

II. Erzieherperson

6. Prsönliche Probleme
7. Probleme mit Kollegen

III. Erziehungspraxis und -theorie

8. Erziehung allgemein
9. Erziehungsmassnahmen
10. Ausbildung, Lehre
11. Entlassung, Nachzeit
12. Verständigung und Umgang mit Jugendlichen

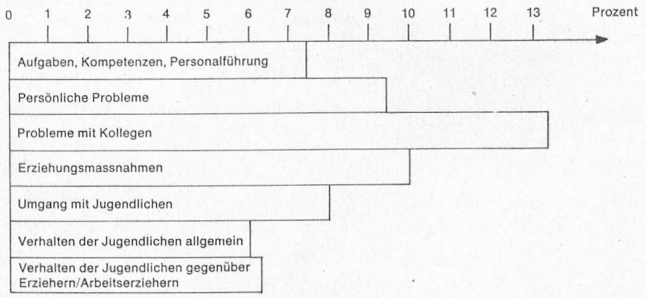
IV. Jugendlicher

13. Persönlichkeit
14. Verhalten allgemein
15. Arbeit, Arbeitsverhalten
16. Verhalten gegenüber Erzieher/Arbeitserzieher
17. Gruppe der Jugendlichen

V. Umwelt

18. Oeffentlichkeit
19. Behörde

In einem weiteren Schritt wurden nun die einzelnen Probleme (Anzahl Probleme = 724) einer oder mehreren Klassen zugeordnet (Anzahl Zuordnungen = 936). Die einzelnen wurden darauf ausgezählt. Das nachstehende Häufigkeitsdiagramm zeigt die Problemklassen, die am meisten genannt wurden.



Um einen Eindruck von der Art der Probleme zu ermöglichen, werden nun noch zu jedem Bereich einige Beispiele angeführt. Die Formulierungen entsprechen dabei, mit Ausnahme einiger Kürzungen, den Formulierungen der befragten Personen:

I. Organisation

— Ich muss immer wieder Entscheide treffen, die eigentlich vom Gruppenleiter getroffen werden müssten.
— Zwischen Erziehern und Meistern besteht zuwenig Informationsaustausch über die Jugendlichen.
— Wer sagt mir, dass mein Einsatz adäquat ist?
— Arbeitseinteilung für die Jugendlichen wird geändert ohne Mitteilung an den Verantwortlichen.
— Keine geeigneten Räumlichkeiten für ungestörtes Arbeiten.
— Werkstätten werden unter Druck gesetzt, mit schwachen Jugendlichen finanziell gute Resultate zu erzielen.
— Keine Regelung der Freizeit für das Personal.
— Fehlende Weiterbildung des Personals betreffend Erziehungsfragen.

II. Erzieherperson

— Ich habe Angst, dass ich mit zunehmendem Alter den Erziehungsaufgaben nicht mehr gewachsen bin.
— Ich muss Heimordnung vertreten, das heisst viel autoritärer und konsequenter sein als ich bin.
— Erzieher spielen sich vor Jugendlichen gegenseitig aus.
— Es ist schwierig, unreife Erzieher als Kollegen zu akzeptieren.

III. Erziehungspraxis und -theorie

— Es fehlt im Heim ein grundsätzliches pädagogisches Konzept.
— Viele Erfahrungen, die zu einer Resozialisierung beitragen würden, können nicht gemacht werden.
— Maßstab für die Anforderungen an die Jugendlichen: Lehrmeister der gleichen Werkstatt sind verschieden streng.
— Kreative, sinnvolle Freizeitbeschäftigung mit Jugendlichen.
— Zuwenig Wochenstunden für Lehrlingsausbildung.
— Arbeitsbeschaffung: Aufträge beschaffen, die lehrreich sind, aber nicht zu aufwendig — ertragsreich, aber keine Serien.
— Die Nachbetreuung nimmt einen sehr kleinen Platz ein.
— Ich habe bei Bedrohung durch zwei Jugendliche zuwenig Möglichkeiten, mich durchzusetzen.
— Ich weiss nicht, wie ich mich verhalten soll, um von den Jugendlichen akzeptiert zu werden.

IV. Jugendlicher

— Jugendlicher ist mir gegenüber hinterhältig und falsch.
— Kleine Tragfähigkeit und Misstrauen der Jugendlichen den Erziehern gegenüber.
— Ein Jugendlicher ist verwirrt, zweifelt, macht Rückschritte, weil der Versorger nicht auf sein Anliegen eintritt.

— Den Jugendlichen ist fast alles egal, wie aus Auflehnung oder Protest.
— Jugendliche erfüllen Arbeit nur gut, damit sie gute Noten bzw. Urlaub bekommen.
— Bei der Wiederholung einer gelernten Arbeit stellt man immer wieder fest, dass das meiste vergessen ist.
— Jugendliche spielen Erzieher gegenseitig aus.
— Ein Jugendlicher steht zwischen den Forderungen des Erziehers und den negativen Normen in der Gruppe.
— Unruhe in der Gruppe bei Personalwechsel.

V. Umwelt

— Mangelndes Verständnis der umliegenden Bevölkerung für unsere Jugendlichen.
— Presse informiert Oeffentlichkeit falsch.
— Strafvollzug ist nicht hart genug.
— Versorger gibt betreffend eines Jugendlichen unklare Stellungnahme an Heimleitung und Erzieher ab.

Probleme derAuswertung

Sowohl die Art des vorliegenden Materials als auch die Art der Auswertung bringen verschiedene Probleme mit sich. Hinsichtlich des Materials liegen sie vor allem im Gebiet des Sprachverständnisses. Da die Probleme in kurzen Sätzen oder zum Teil nur stichwortartig beschrieben worden sind, ist die Möglichkeit, etwas falsch oder anders zu verstehen, grösser. Bei der Auswertung stellte sich das Problem beim Zusammenstellen gleicher bzw. ähnlicher Probleme zu einer Klasse. Aus naheliegenden Gründen war der Fall sehr selten, dass zwei Probleme genau gleich lauteten, und zudem enthielten sie sehr oft mehr als eine Aussage. Dies führte dazu, dass einige Probleme mehr als einer Klasse zugeordnet wurden.

Möglichkeiten weiterführender Auswertung und Verwertung

Durch die Klassifikation der Problemsicht erhielt man einen Ueberblick über die aktuellen Probleme der Berufssituation. Dadurch, dass es sich um konkretes Material aus der Praxis handelt, bietet dies die Möglichkeit, theoretische Ueberlegungen mit praktischen Gegebenheiten in Verbindung zu setzen. Es kann als Grundlage und Information dienen im Hinblick auf verschiedene Zielsetzungen:

— Informationen gewinnen, die im Hinblick auf Aus- und Fortbildung im Bereich der Heimerziehung eingesetzt werden können.
— Mögliche Grundlage liefern, die es erlauben soll, Kriterien bezüglich Berufsqualifikationen abzuleiten.
— Heiminterne Weiterverarbeitung konkreter Probleme in gemeinsamen Sitzungen und Konferenzen (vgl. Abschnitt 2.4 «Datenfeedback»).
— Sie sollen eine praxisnahe Grundlage für die Begründung und Auswahl spezifischer Forschungsfragen bereitstellen.

2.2 Das Jugendheim als soziale Organisation

Bezugsrahmen

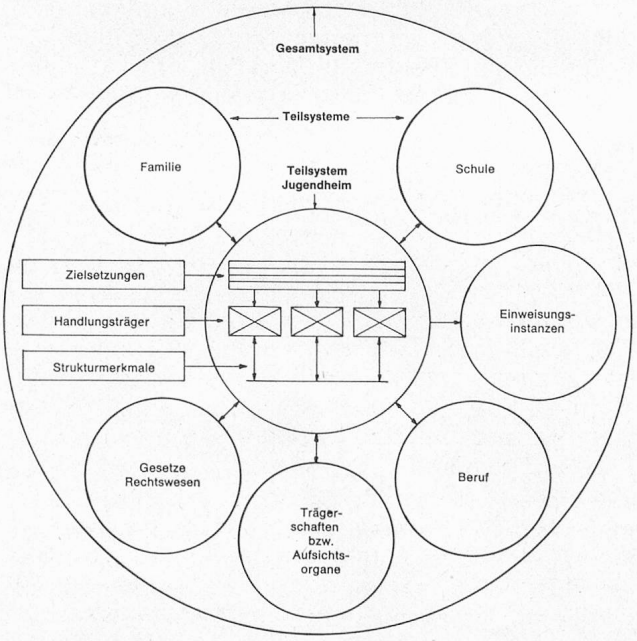
Im Rahmen des vorliegenden Projektes werden auch Daten über organisatorische Problem- und Fragestellungen in den Jugendheimen erhoben. Diese Datenerhebung wird im folgenden als Organisationsanalyse bezeichnet. Den theoretischen Bezugsrahmen der hier dargestellten Organisationsanalyse bildet die *Organisationssoziologie*. Gegenstand dieser Disziplin sind Organisationen, definiert als soziale Teilsysteme, die auf die zweckhafte Erreichung spezifischer Ziele gerichtet sind (vgl. *Mayntz/Ziegler* 1969, S. 451).

Entsprechend der von *Mayntz* (1963, S. 59 ff.) vorgenommenen Kategorisierung von Organisationszielen gehören die Jugendheime zu jenen Organisationen, «deren Ziel es ist, auf bestimmte Weise auf eine Personengruppe einzuwirken, die zu diesem Zweck — zumindest vorübergehend — in die Organisation aufgenommen wird».

Im nachstehenden Modell wird die Organisation Jugendheim als soziales Teilsystem dargestellt. Das Modell zeigt die wichtigsten Elemente, die bei einer Organisationsanalyse einzubeziehen sind (vergleiche *Grochla* 1969, S. 1237):

— die System—Systemumwelt-Beziehung (zum Beispiel Heim-Einweisungsinstanzen);
— die Ziele der Organisation (pädagogisch-therapeutische Ziele und Konzeption);
— die Handlungsträger (die erzieherisch Tätigen);
— die Strukturmerkmale zwischen den Organisationsmitgliedern (zum Beispiel Aufgaben und Kompetenzen).

Organisation «Jugendheim»



Konzept der Analyse, Erhebung und Auswertung:

Die vorliegende Organisationsanalyse ist ausgerichtet auf *die Ziele der Organisation* und auf die Beziehungen zwischen den erzieherisch Tätigen in der Organisation. Es werden dabei Fragen zu folgenden Problembereichen (Organisationsbereichen) gestellt:

— Ziele: schriftliche Zielsetzungen, individuelle Zielvorstellungen,
— Aufgabengliederung und Kompetenzverteilung,
— Informationswesen und Konferenzen,
— Zusammenarbeit (Teamarbeit) beim Personal,
— Konferenzen (Mitarbeiterbesprechungen).

Die Analyse erstrebt die Aufnahme und Darstellung des Ist-Zustandes der Heimorganisation. Als Instrument der Aufnahme dient die schriftliche Befragung. Dabei handelt es sich um die subjektive Beschreibung bzw. Beurteilung der Heimorganisation. Der Fragebogen enthält offene und geschlossene Fragen. Die geschlossenen Fragen sind ausgerichtet:

a) auf die Ermittlung des Ist-Zustandes,
b) auf die Ermittlung des Wunsch-Solls.

Die offenen Fragen haben Ergänzungs- und Klärungsfunktion. Die Antworten auf diese Fragen sollen

a) den Ist-Zustand näher beschreiben und begründen,
b) Vorschläge, Anregungen, Wünsche im Hinblick auf den gewünschten Soll-Zustand enthalten.

Das folgende Beispiel soll die Aufbaustruktur des Fragebogens verdeutlichen.

Beispiel:	*Aufgabengliederung*
Geschlossene Fragen:	Wissen Sie, welche Aufgaben Sie zu erfüllen haben? Möchten Sie Aufgaben, die Sie bis jetzt erfüllt haben, abgeben?
Offene Fragen:	Vielleicht wissen Sie nicht oder nur teilweise genau, welche Aufgaben Sie zu erfüllen haben. Wieso? Welche Aufgaben möchten Sie abgeben?

Die Erhebung wurde in den jeweiligen Heimen in Gruppen durchgeführt. Die Forscher orientierten in einer Einführung über Aufgabe und Ziel dieser Organisationsanalyse und erläuterten den Fragebogen. Anschliessend füllten die Teilnehmer den Fragebogen einzeln aus (Dauer: zirka eine Stunde). Die Forscher standen während dieser Zeit für weitere Erklärungen zur Verfügung.

Die Antworten auf die geschlossenen Fragen wurden mit dem Computer quantitativ, die Antworten auf die offenen Fragen qualitativ ausgewertet. Es handelt sich bei dieser letzteren Auswertung um eine beschreibende Klassifizierung. Sie gibt einen Ueberblick über die Probleminhalte in den verschiedenen Organisationsbereichen.

Ausgewählte Ergebnisse zum Organisationsbereich, Aufgabengliederung:

Frage A: Wissen Sie, welche Aufgaben Sie zu erfüllen haben? (N = 71)
(N = Anzahl erhaltene Antworten, bzw. 71 Personen haben zu dieser Frage eine Antwort gegeben)
Ich weiss genau, welche Aufgaben ich zu erfüllen habe 58 (82 %)
Ich weiss nur teilweise genau, welche Aufgaben ich zu erfüllen habe 13 (18 %)

Als Gründe für die bestehenden Unklarheiten bei der Aufgabengliederung wurden u. a. genannt:

— *fehlende oder ungenügende Stellenbeschreibungen,*
— *keine oder ungenügende Einführung in den Aufgabenbereich,*
— *Informationsmangel.*

Frage B: Möchten Sie weitere (andere, neue) Aufgaben übernehmen? (N = 71)
ja: 29 (41 %), nein: 37 (52 %)

Als Aufgaben, die in Zukunft (vermehrt) übernommen werden möchten, werden u. a. genannt:

— *Zusammenarbeit mit Eltern, Behörden, Vormundschaften,*
— *Oeffentlichkeitsarbeit,*
— *Mitarbeit bei der Gestaltung der Organisationsstruktur des Heimes,*
— *Erziehungsplan.*

Frage C: Glauben Sie, dass Sie von Ihrem direkten Vorgesetzten genügend Informationen erhalten? (N = 71)
ja: 40 (56 %, nein: 22 (31 %)

Frage D: Welche Informationen möchten Sie in Zukunft von Ihrem direkten Vorgesetzten erhalten? (N = 71)

(Die hier gewünschten Informationen richten sich an die Heimleitung; Heimleitung und direkter Vorgesetzter sind identisch.)

Bei den gewünschten Informationen lassen sich vier Schwerpunkte feststeleln:

a) Informationen über den Klienten
«Einsicht in die Akten der Zöglinge»
«Informationen über Aufnahme und Entlassung von Klienten»

b) Informationen über die Aussenkontakte
«Informationen über geführte Gespräche mit Eltern, Behörden, Vormundschaft, Heimträgern»

c) Informationen über die Gesamtorganisation des Heimes
«Zukunftspläne, bauliche Veränderungen, Aenderungen von Konzeptionen»

d) Information über das Personalwesen
«Informationen über die Anstellung von neuen Mitarbeitern»
«Informationen über neue Massnahmen und Entscheide im Bereich der Personalplanung»

Zur Bedeutung der Resultate der Organisationsanalyse:

Die folgenden Ausführungen sind keine Interpretationen der dargestellten Ergebnisse. Es soll nur in Stichworten aufgezeigt werden, welchen Beitrag die Resultate zur Praxis der Heimerziehung leisten können.

In einer ersten Phase werden erste Resultate in einem Arbeitspapier zusammengefasst, an die betroffenen Personen zurückgegeben und mit ihnen zusammen diskutiert (vgl. Abschnitt 3). Anschliessend an diese Diskussion werden die Ergebnisse auch der Heimleitung vorgestellt. Diese Rückgabe der Resultate und die Diskussion können dabei eine *heiminterne Auseinandersetzung mit dem Material einleiten.* Bei einer weiteren Verarbeitung der Resultate (die Entscheidung für die Weiterverarbeitung liegt ausschliesslich bei der Heimleitung und den betroffenen Mitarbeitern und muss auch von ihnen selbst geleistet werden) bilden diese *Arbeitspapiere eine Grundlage für die Aufarbeitung* unterschiedlicher Sichtweisen verschiedener Sachverhalte und Problemstellungen. Sie sind in diesem Sinne ein Ausgangspunkt für die Einleitung geplanter Veränderungen. Eine gemeinsame Auseinandersetzung (Heimleitung und Mitarbeiter) mit den Resultaten der Analyse dürfte dabei nicht nur zu Veränderungen in der Heimorganisation führen, sondern auch einen Beitrag zur Teamarbeit leisten. In diesem Sinne sind diese Ergebnisse auch als «Basismaterial für Teamentwicklung» zu verstehen.

Die weitere Verarbeitung der Daten im Rahmen des theoretischen Bezugsrahmens wird u. a. die Beschreibung und Analyse verschiedener organisationstheoretischer Ansätze, Organisationsmodelle und Führungskonzepte beinhalten. Diese Arbeiten sollen dazu beitragen, dass bestehende Heimorganisationen differenziert analysiert und verschiedene Möglichkeiten der Veränderung aufgezeigt werden können.

Auf einer dritten Ebene soll die Organisationsanalyse einen Beitrag zur Bestimmung der Funktion von Heimerziehung leisten. Die Analyse von Zielen, Zielkonflikten, Entscheidungsstrukturen usw. soll Auskunft geben über die vorhandenen Heimkonzeptionen, deren Ziele und Methoden. Unterschiede zwischen Absicht und Wirklichkeit sollen dabei aufgezeigt und Funktionsprobleme der heutigen Heimerziehung verdeutlicht werden.

2.3 Personaldaten II
Individuelle, psychologische Berufssituation

Bezugsrahmen:

Die psychiatrische, psychologische und sonderpädagogische Forschung hat sich in den letzten Jahren umfassend mit den verschiedenen Klientengruppen der Heimerziehung befasst. Vom Forschungsinteresse vernachlässigt sind jedoch *die in den Heimen erzieherisch Tätigen.* Die Vorstellungen über die alltäglichen Berufssituationen des erzieherischen Personals sind sehr heterogen. Weder über ihre objektiven noch über die subjektiv erlebten Arbeitsbedingungen und -belastungen bestehen in der Schweiz umfassende und zuverlässige Untersuchungen. Dies gilt in gleicher Weise auch für die Berufsmotivation und -zufriedenheit. Mit der vorliegenden Erhebung sollen erste Informationen über die genannten Problembereiche gewonnen werden. Das Hauptziel der Voruntersuchung besteht darin, einen Einblick in die subjektiv erlebte Berufssituation der erzieherisch Tätigen zu erhalten.

In Anlehnung an verschiedene Untersuchungen (*Groothof* 1974, *Müller-Kohlenberg* 1972, *Neuberger* 1974/76, *Schmidt/Traub* 1975 und *Slutzky* 1966) haben wir einen Fragebogen erstellt. Dieser umfasst als allgemeine «Breitenanalyse» den Bereich der individuellen, psychologischen Berufssituation. Die Haupthemen dabei sind: Motivation zur Berufsauswahl, Zugang zur Heimerziehung, Zufriedenheit mit der Berufstätigkeit und den Arbeitsbedingungen, berufliche Belastung, soziale Beziehungen, Meinungen zur Aus- und Weiterbildung sowie zur Frage des beruflichen Auf- bzw. Umstiegs. Der Aufbau des Fragebogens, die Erhebung und Auswertung sind in gleicher Weise vorgenommen worden wie beim Datenbereich Organisation (siehe Abschnitt 2.2). Im folgenden werden einige ausgewählte Ergebnisse zu einzelnen Fragebereichen als Illustration vorgestellt.

Ausgewählte Ergebnisse:

Frage A: Welches waren für Sie die wichtigsten Gründe in einem Heim eine Stelle anzunehmen? (N = 67)

Sowohl die Erzieher als auch die Arbeitserzieher erwähnen am häufigsten Gründe im Zusammenhang mit der pädagogischen Aufgabe. Unter anderem sind dazu angegeben worden: Freude an der Arbeit mit Jugendlichen, Kontakt mit Menschen, Helfen, Interesse an der Jugendproblematik. An zweiter Stelle steht bei den Erziehern die persönliche Entfaltung (Selbstverwirklichung, sich selbst kennenlernen, Probleme lösen). Im Gegensatz dazu erwähnen die *Arbeitserzieher* an zweiter Stelle als Gründe für die Wahl des Heims als Arbeitsplatz verschiedene konkrete Arbeitsbedingungen wie günstiger Wohnort (im Heim), Sozialleistungen aller Art und Arbeitszeiten.

Frage B: Ist es Ihnen wichtig, dass Sie mit andern über Ihre Arbeitsprobleme sprechen können?

	Erzieher (N = 32)	Arbeitserzieher (N = 35)
sehr wichtig	75 %	37 %
wichtig	19 %	49 %
nicht wichtig	6 %	14 %

Frage C: Wenn Sie heute nochmals wählen könnten, würden Sie den Heimerzieherberuf wieder ergreifen, respektive würden Sie wieder eine Stelle in einem Heim annehmen?

	Erzieher (N = 32)	Arbeitserzieher (N = 35)
ja	62 %	40 %
wahrscheinlich schon	34 %	40 %
wahrscheinlich nicht	—	17 %
nein	—	—
keine Antwort	4 %	3 %

Frage D: Haben Sie das Gefühl, dass die berufliche Arbeit Sie körperlich und seelisch stark beansprucht?

	Erzieher (N = 32)	Arbeitserzieher (N = 35)
sehr oft — oft	69 %	49 %
manchmal	25 %	34 %
selten — nie	6 %	14 %
keine Antwort	—	3 %

Bedeutung der Ergebnisse:

Die Diskussion (Feedback-Aktivitäten) mit dem Heimpersonal über diese und weitere Ergebnisse aus dem hier dargelegten Untersuchungsbereich haben die Bedeutung der befragten Problembereiche sehr deutlich gemacht. Ein Problembereich konzentrierte sich, so zeichnete sich in den Diskussionen ab, um die unterschiedlichen Berufsbilder bzw. beruflichen Alltagsvorstellungen und Qualifikationen der Erzieher und Arbeitserzieher. Im weiteren sind vor allem folgende grundlegende Berufsprobleme zur Diskussion gestellt worden: Berufliche Belastung, berufsbezogene Psychohygiene (zum Beispiel abschalten können), persönliche Herausforderung durch den pädagogischen Auftrag, persönliche und berufliche Voraussetzungen, dem Auftrag gerecht zu werden. Die Resultate der Voruntersuchung haben die Notwendigkeit einer weiteren eingehenden Auseinandersetzung mit den hier skizzierten Problembereichen klar aufgezeigt. Im Rahmen der Hauptuntersuchung werden auf der Grundlage des vorliegenden Materials und mit Bezug auf verschiedener theoretischer Ansätze der Problembereich Zufriedenheit, Fragen im Zusammenhang mit der beruflichen Belastung, die Motivation sowie Probleme des Berufsfeldes detaillierter untersucht. Die theoretische Verarbeitung bzw. die Auseinandersetzung mit diesen Resultaten in der Praxis der Heimerziehung, aber unter anderem in der Aus- und Weiterbildung möchten einen Beitrag leisten zur Klärung der Berufssituation der erzieherisch Tätigen, deren Selbstbild und Selbstverständnis. Eine Analyse dieser und weiterer «individueller Bedingungen» von Heimerziehung soll dabei mithelfen, notwendige Erziehungsarbeit erfolgreich zu erfüllen.

2.4 Datenfeedback

Bezugsrahmen:

Aus der Forschungs-Literatur sind verschiedene Konzepte von sogenannter «Datenfeedback» bekannt. Im wesentlichen geht es bei allen Ausführungen darum, dass die Befragten einer Organisation die Auswertungsergebnisse direkt und kurzfristig zurückerhalten. Die Ergebnisse werden dabei mit den Betroffenen (teilweise nur mit dem Kader der betreffenden Organisation) in unterschiedlicher Form, Intensität und Absicht diskutiert. Diese Forschungskonzeption ist eindeutig dienstleistungsorientiert. Sie wird von verschiedenen Autoren im Rahmen eines sogenannten «Innovationskonzeptes» oder eines «Aktionsforschungsmodells» referiert. *(Heller* 1972, S. 179; *Rapoport* 1972, S. 49; *Gärner/Hering* 1976, S. 37; *Bennis* unter anderem 1975, S. 246, 376; *Gebert* 1974, S. 99—104).

Im Unterschied zur traditionellen Forschung ist der Forschungsansatz bei diesen Autoren stark auf die jeweiligen Probleme der Praxis ausgerichtet. Sie gehen davon aus, dass in der Praxis teilweise auch ein entsprechendes Problembewusstsein vorhanden ist. Die Initiative für das vorliegende Forschungsprojekt war denn auch durch konkrete Problemstellungen und Aenderungswünsche gegeben. Bei einem Forschungsprojekt mit «Datenfeedback» übernimmt die Forschung auch die Aufgabe, die Problembearbeitung und -lösung einzuleiten. Diese Einleitung soll durch ein sogenanntes «Datenfeedback» mit begleitender Diskussion gewährleistet werden.

Ganz allgemein legen die meisten Vertreter von Forschungskozepten mit «Datenfeedback» auch grossen Wert auf diese minimale Form von Zusammenarbeit zwischen Forschung und Praxis. Diese wird verstanden als eine notwendige und konstruktive Begegnung, die dazu verhelfen soll, allfällige Unsicherheit, Angst und Misstrauen, Vorurteile und Fehlerwartungen gegenseitig abzubauen.

Ablauf der Feedbacksitzungen:

Den Anfang der Feedbacksitzungen bildet(e) jeweils die gemeinsame Lektüre des Arbeitspapiers (6—10 Seiten) mit ersten beschreibenden Ergebnissen. Die anschliessende Diskussion (jeweils zirka 2 Stunden) kann für das Personal folgende Bedeutung haben:

— Das Material kann eine Bestätigung der subjektiven Wahrnehmung bezüglich einzelner Pro-

blemsituationen bilden *(«Das habe ich immer gesagt»)*.

— Die Ergebnisse ermöglichen eine Korrektur der subjektiven Wahrnehmung bezüglich einzelner Problemsituationen *(«Das hätte ich nicht gedacht»)*.
— Das Material und die gemeinsamen Diskussionen sind Ausgangspunkte für die Fortsetzung des Gesprächs innerhalb des Personals (zum Beispiel an Konferenzen mit dem Heimleiter) über Probleme, die noch nie oder selten deutlich formuliert wurden *(«Darüber müssen wir reden»)*.
— Die Diskussion über die Ergebnisse ermöglichen eine Art *Solidarisierung unter den Mitarbeitern,* wenn sie sehen, dass ihre Problemsicht auch bei ihren Kollegen vorhanden ist *(«Da bin ich ja nicht der Einzige»)*.
— Die Diskussionen können Handlungbereitschaft schaffen oder erhöhen *(«Da müssen wir etwas unternehmen»)*.
— Die Diskussionen über die vorliegenden Ergebnisse regen an zu grundsätzlichen Ueberlegungen über die Ziele, Verfahren und Mittel *(«Wir müssen uns fragen, ob vielleicht . . .»)*.
— Durch diesen Kontakt mit den Forschern erhält das Personal eine «Alltagserfahrung» mit Forschern und kann ihre praxisbezogenen Möglichkeiten und Fähigkeiten realistischer einschätzen *(«Was würdet Ihr machen, wenn Ihr dies . . . tun müsstet?»)*.
— Durch ein sofortiges Feedback kann sich das Personal mit dem von ihm selbst gelieferten Material noch identifizieren und erhält so zusätzlich eine alltagsnahe Erfahrung von der Arbeit der empirischen Sozialforschung *(«Das kennen wir ja schon»)*.

Zusätzlich muss jedoch betont werden, dass ein «Datenfeedback» dieser Art auch für die Forschung nützliche, teils sogar sehr wünschenswerte Möglichkeiten bietet:

— Durch die Auseinandersetzung im Gespräch mit dem Personal erhalten die Forscher weitere Anhaltspunkte und differenziertere Kenntnisse des Praxisfeldes für die Interpretation des Materials.
— Durch die Diskussion können die Problemstellungen differenzierter erfasst bzw. begriffen werden als allein durch Fragebogen und die schriftlich festgehaltenen Ergebnisse.
— Protokolle solcher Diskussionen stellen eine wichtige Grundlage dar für die Weiterführung und Differenzierung im Sinne einer Verbesserung von Forschungsarbeiten über diesen Tätigkeitsbereich.

Evaluationsergebnisse:

Der Abschluss der Voruntersuchung dieses Projektes bildete ein kurzer Fragebogen und je ein Gespräch mit dem Personal und der Heimleitung («Rückblick»). Aus dem umfangreichen Material seien im Folgenden einige Ausschnitte päsentiert, die die kritische Beurteilung des Personals und der Heimleitungen widerspiegelt:

Aus dem Evaluationsfragebogen (Personal):

— 92 % würden wieder mitmachen.
— Die Diskussionen haben sehr nützlich gefunden: 40 %; nützlich 45 % und teilweise nützlich 11 %.
— 69 % haben durch die Diskussion einige neue Gesichtspunkte entdeckt, die zum Nachdenken angeregt haben. (Zusätzlich 6 % viele und 3 % sehr viele).
— 91 % finden, dass man sich nach Abschluss dieses Projektes in ihrem Heim noch weiterhin mit den Ergebnissen befassen sollte.
— 81 % haben auch privat mindestens einmal ein Arbeitspapier hervorgenommen und gelesen.
— 66 % finden, dass sich dies Forschungsprojekt in ihrem Heim in irgend einer Weise positiv ausgewirkt hat.
— 68 % haben (mindestens) hin und wieder auch ausserhalb von Konferenzen mit Kollegen über einzelne Forschungsergebnisse gesprochen.

Als positiv wurde vor allem vermerkt: Anregung zum Nachdenken; Anstoss zu Auseinandersetzungen; Hilfe zur objektiveren, distanzierten und sachlichen Problemlagebeurteilung; wissenwerte Ergebnisse; heiminterne Diskussion; mehr Problembewusstsein; Teamarbeit verbessert; Probleme (Ergebnisse) aufgetaucht, die man sonst nur wenig oder kaum bespricht; umfassenderes Bild der heiminternen Gesamtsituation; versteckte Probleme werden aufgedeckt und können besprochen werden.

«Grundtenor» aus der Schlussdiskussion mit dem *Personal* je Heim: Auf die Diskussion auf keinen Fall verzichten. *Diskussion ohne Heimleiter;* die Forscher sollen jedoch auch mit dem Heimleiter über die Ergebnisse sprechen.

Schliesslich sind vom Personal auch einige negative Punkte erwähnt worden. Auch davon sei ein Ausschnitt wiedergegeben: Die Probleme bleiben trotzdem bestehen . . . weil wahrscheinlich damit nichts ändert. Es gab Spannungen unter dem Personal; zu grosser Zeitaufwand. Verunsicherung, Unstimmigkeiten, Zwiespalt, gespannte Atmosphäre unter dem Personal; noch mehr Sitzungen (Belastung).

«Grundtenor» aus dem Schlussgespräch mit den *Heimleitern/-innen:* Zeitaufwand und organisatorische Umstellung (Belastung) haben sich gelohnt. Das Besuchsprogramm in kürzerer Zeit durchführen (3 bis 6 Monate). Auf *keinen Fall* darf auf die Feedbacksitzungen mit dem Personal verzichtet werden: erhöht Motivation, Vertrauensbildung, Personal hat die Daten gegeben, also auch Anrecht auf Feedback. Alle können das Forschungsprojekt grundsätzlich weiterempfehlen. Diskussionen; Probleme aufgedeckt; einige Ergebnisse bereits an internen Konferenzen besprochen; Bereitschaft zur Problembearbeitung ist entwickelt worden; Problemprofile bzw. neue Schwerpunkte entdeckt; weitere Bearbeitung der Ergebnisse vorgesehen.

Auch muss dazu erwähnt werden, dass das Forschungsprogramm auf halbem Weg mit einem Heim abgebrochen wurde. Ein sicher sehr belastender Faktor war dabei, dass ein neuer Heimleiter diese Forschung quasi geerbt hatte. Durch seine Anstellung hat auch ein grösserer Personalwechsel stattgefunden. Eine solche grundlegende Umstrukturierung war an sich schon für das Personal zeitlich belastend. Doch auch diese Erfahrung darf in ihrem positiven Beitrag nicht unterschätzt werden. Es konnte daraus vieles gelernt werden, das praktisch für das Forschungsprogramm der Hauptuntersuchung und theoretisch für den Forschungsansatz von Bedeutung ist. Abschliessend seien noch einige Probleme erwähnt, die für die Durchführung eines Forschungsprogrammes mit solchen Feedback-Aktivitiäten wesentlich sind: Der Einbezug der von der Untersuchung erfassten Personen in das Forschungsvorhaben ergibt einen erheblichen organisatorischen und materiellen Mehraufwand. Ein entsprechendes Vorgehen erfordert eine inhaltlich und zeitlich sehr differenzierte Planung. Konflikte verschiedenster Art sind kaum zu vermeiden und für die Forscher und das Personal eine zusätzliche jedoch kaum zu vermeidende Belastung. Sie sind nicht voraussehbar. Die theoretischen Ansätze, die für einen solchen Forschungsansatz vorliegen, sind noch wenig befriedigend. Weitere theoretische Reflexion und Entwicklungen sind notwendig. Der Problemkatalog ist unvollständig, weist aber deutlich auf die Komplexität und Schwierigkeiten eines solchen Forschungsansatzes hin. Trotz aller noch offenen Fragen und ungelösten Probleme hoffen wir, dass die Durchführung dieses Forschungsansatzes mit Datenfeedback einen fruchtbaren Beitrag für die Praxis wie auch für die Theorie sein wird.

Adresse:
Päd. Institut der Universität Zürich,
Forschungsprojekt I, Merkmale und Problemsicht des Personals in Jugendheimen
Pestalozzistrasse 50, 8006 Zürich

Literaturverzeichnis

AICHHORN, A.: Verwahrloste Jugend, Bern 1951 (1).

BAEUERLE, W.: Reform der Heimerziehung. In: Unsere Jugend, 6/1972, 243—259.

BAEUERLE, W.: Thesen zur Heimerziehung. In: Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit, 10/1973, S. 369—371.

BENNIS, W. G., u. a.: Aenderung des Sozialverhaltens. Stuttgart 1975.

BETTELHEIM, B.: Liebe allein genügt nicht. Stuttgart 1966.

BONHOEFFER, M.: Forschungsaufgaben in der Heimerziehung. In: Neue Sammlung, 6/1966, S. 216—226.

Diplomarbeiten: Schule für Soziale Arbeit Zürich.

Ueberlegungen zu Funktion und Aufgaben des Heimerziehers und Heimleiters, Klasse B 1963/1965, 1964.

Der Heimerzieher in der Sicht der Oeffenlichkeit, Klasse B 1963/1965, Arbeitsgruppe 4, 1964.

Das Selbstbild des Heimerziehers, Klasse B 1964/1967, 1966.

Der Heimerzieher, Klasse B 1965/1968, Arbeitsgruppe 3, 1967.

Heimerziehung als Beruf, Klasse B 1969/1972, 1971.

FLANAGAN, J. C.: The Critical Incident Technique. In: Psychological Bulletin, Vol. 51, 4/1954, S. 328—358.

GAERTNER, A., Hering, S.: Ueberlegungen zu einer Arbeitsfeldanalyse sozialpädagogischer Institutionen. In: Neue Praxis, 1. Quartal 1976.

GEBERT, D.: Organisationsentwicklung. Köln 1974.

GLUECK, S., GLUECK, E.: Jugendliche Rechtsbrecher. Stuttgart 1969.

GROCHLA, E.: Organisationstheorie. In: Grochla, R. (Hrsg.): Handwörterbuch der Organisation. Stuttgart 1969.

GROOTHOFF, H.: Funktion und Rolle des Erziehers. München 1974 (2).

HANHART, D.: Der Heimerzieher in der Sicht der Oeffentlichkeit. Zürich 1969.

HARTMANN, K.: Theoretische und empirische Beiträge zur Verwahrlosungsforschung. Berlin 1970.

HELLER, F. A.: Gruppen-Feedback-Analyse als Methode der Veränderung. In: Gruppendynamik Jg. 3 1972/2.

HUNGERBUEHLER, G.: Nachwuchsmangel in der sozialen Arbeit — Was tun? Zürich 1967.

ISENEGGER, U.: Lernzielerhebung zur Curriculumkonstruktion. Weinheim 1972.

KUENZEL, H.: Jugendkriminalität und Verwahrlosung. Göttingen 1973.

MAYNTZ, R.: Soziologie der Organisation. Hamburg 1963.

MAYNTZ, R., ZIEGLER, R.: Soziologie der Organisation. In: Koenig, R. (Hrsg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung. Band 2. Stuttgart 1969.

MOLLENHAUER, K.: Einführung in die Sozialpädogogik. Weinheim 1968 (4).

MUELLER-KOHLENBERG, H.: Das Berufsbild des Heimerziehers. Weinheim 1972.

NEUBERGER, O.: Theorien der Arbeitszufriedenheit. Stuttgart 1974.

NEUBERGER, O.: Messung der Arbeitszufriedenheit. Stuttgart 1974.

NEUBERGER, O.: Problem und Entscheidung. München 1976.

PETER, H.-U.: Die Schule als soziale Organisation. Weinheim und Basel 1973.

RAPOPORT, R. N.: Drei Probleme der Aktionsforschung. In: Gruppendynamik Jg. 3 1972/1.

RAUH, Chr.: Projekt «Schule-Familie». Vorbereitungsstufe Hochschule Aargau. 1976.

RAUH, Chr. Schule und Familie arbeiten zusammen. In: Schweiz. Lehrerzeitung Jg. 22 1975, S. 828.

REDL, F., WINEMANN, D.: Kinder, die hassen. Freiburg 1970.

ROESSLER, U.: Institutionelle und individuelle Bedingungen sozialpädagogischen Handelns im Erziehungsheim. In: Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit, 10/1973, 373 bis 392.

ROTH, P., SCHELLHAMMER, E.: Entscheidungssituationen im Berufsfeld des Lehrers. Basel 1974.
SCHMIDT-TRAUB, S.: Rollenkonflikte der Heimerzieher. Weinheim 1975.

SLUTZKY, R.: La personalité de l'éducateur d'enfants inadaptées. Genf 1966.

TUGGENER, H., SCHELLHAMMER, E.: Heimerziehung als Feld der Forschung? Probleme und Ansätze. In: Fachblatt für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen. Jg. 47, 1974/3.

TUGGENER, H.: Warum und Wozu Forschung in der Heimerziehung? In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik (VHN), Jg. 44, 1975/3.

WILFERT, O.: Das Erziehungsheim gestern, heute und morgen. Berlin 1969.